

spendete, und die einzige, welche zwischen Gneissgerölle hervorsprudelt, während die übrigen zwischen Gneissblöcken oder festen Gneissblättern entspringen.

Ueber die an die Behörde gelangte Anzeige von dem veränderten Ausflusse der Fürstenquelle wurde unter Beiziehung von Fachmännern eine Commission dahin entsendet, deren Untersuchungsergebnis folgendes war:

In dem 14 Klafter langen Stollen (Fürstenstollen), durch den die Fürstenquelle von ihrem Ursprunge an, vor dem Zusitzen des Tagwassers gesichert ist, löste sich ein Stein im obern Theile des Stollens los, hemmte die Quelle in ihrem Laufe, und zwang sie, in die Zerklüftungen am untern Theile des Stollens einzudringen; und so sich eine neue Bahn zu brechen.

Gegen diese Versickerung der Fürstenquelle, welche schon öfter eintrat, wurde früher das Steingerölle, welches den Ursprung umgibt, mit Lehm verdämmt. Um aber diesen Uebelstand dauernd zu heben und der Fürstenquelle ihren reichhaltigen Abfluss zu sichern, wird nun nach Wegräumung des herabgefallenen Steines das Gerölle mit einer Lage von hydraulischem Kalkmörtel verdämmt, wodurch die Versickerung sicherer und dauerhafter hintangehalten werden wird, als durch eine Verdämmung von Lehm, welcher letztere durch das darüber strömende heisse Wasser allmählig aufgelöst und losgespült wird.

Zugleich wird der obere Theil des Stollens besser ausgemauert werden, um fernern Löstrennen von Gesteinen vorzubeugen.

Es ist daher für die Zukunft nicht mehr zu besorgen, dass das Heilwasser der Fürstenquelle geschmälert werde.

Herr Ed. Suess vertheidigte seine Arbeiten „über Böhmisches Graptolithen“ gegen jene entgegengesetzte Ansichten, welche Herr Barrande in seinen Schriften aufgestellt und die auch in der letzten Sitzung der k. k. geologischen Reichsanstalt von Neuem mitgetheilt worden waren. Indem er eine ausführliche Widerlegung in einer eigenen Note zu veröffentlichen beabsichtigt, beschränkte er seinen Vortrag auf jene Betrachtungen, welche die abweichendsten Resultate geliefert haben, und zwar insbesondere in Betreff der Structur der Retiolithen und der Verwandtschaft dieser Thierformen mit *Pennatula* und *Renilla*.

Herr Bergrath Fr. v. Hauer zeigte ein Exemplar der durch den Druck veröffentlichten ämtlichen Correspondenz in Betreff der neuerlichen Entdeckung des Goldes in Australien, die am 3. Februar laufenden Jahres beiden Parlamentshäusern in London vorgelegt worden war, zur Ansicht vor (siehe dieses Heft, Seite 148).

Herr Dr. Fr. Zekeli machte eine Mittheilung über ein neues Gastropoden-Geschlecht *Omphalia*, welches er bei seinen Untersuchungen der Mollusken der Gosauschichten auszuscheiden Gelegenheit fand. Einige Arten dieses Geschlechtes waren früher von Keferstein, Graf Münster, Sowerby und Goldfuss als Cerithien und von d'Orbigny als Turritellen beschrieben worden. Sie unterscheiden sich jedoch von diesen Geschlechtern durch einen eigenthümlichen Ausschnitt am Mundrande, so wie durch eine genabelte Spindel, welche Merkmale die Aufstellung eines eigenen Geschlechtes rechtfertigen, das in nächster Verwandtschaft zu den Turritellen steht.

Die Omphalien sind besonders bezeichnend für die Gosauschichten. Unter den an Fossilien reicheren Localitäten, wo die letzteren entwickelt sind, ist nicht eine einzige, welche nicht wenigstens eine Art dieses Geschlechtes enthält; oft kommen mehrere Arten an derselben Localität jedoch nie in ein und

derselben Mergelschichte vor. Oft sind ganze Schichten von den Steinkernen oder Schalen einer Art erfüllt, so einzelne Schichten der Kohlenschiefer von Meyersdorf, Stollhof und Emmerberg in der neuen Welt bei Wiener-Neustadt von der *Omphalia ventricosa*, ähnliche Schiefer zu Schwarzenbach bei St. Wolfgang von *Omph. Coquandana*, eine andere Mergelschichte bei St. Wolfgang von *Omph. conica* u. s. w. Auch im südlichen Frankreich kommen die Omphalien in der mittleren und oberen chloritischen Kreide in dem *Étage turonien* und *sénonien* vor und beweisen so die Identität derselben mit unseren Gosauschichten.

Hr. Fr. Foetterle zeigte einige Stücke von Schachtsteinen aus dem Raume ober dem Kohlensacke des Eisenhochofens zu Diosgyör in Ober-Ungarn vor, an deren glasirten Wänden sich Silberkörner, bis zu 2 Linien im Durchmesser gross, vorfanden. An der Gicht desselben Hochofens bildete sich ein, in Eisenhochöfen sonst ungewöhnlicher, zinkischer Ansatz. Die Stücke wurden der k. k. geologischen Reichsanstalt von dem hohen k. k. Ministerium für Landescultur und Bergwesen übergeben. Die eingeleitete Untersuchung der bei dieser Campagne verwendeten Erze und Zuschläge wird zeigen, aus welchen von beiden das Silber herrühre, und auch sichere Schlüsse über die Möglichkeit der Thatsache erlauben, dass sich das Silber in dieser Höhe des Ofens abgesetzt habe.

Herr Bergrath J. Czjžek machte eine Mittheilung über die Züge von Aptychen-Schiefern, welche in Nieder-Oesterreich auftreten und durch ihre Verwendbarkeit zu hydraulischem Kalk eine besondere Beachtung verdienen. Hydraulischer Kalk wird gegenwärtig nicht mehr allein zu Wasserbauten, sondern auch zu anderen Gebäuden verwendet, sein Bedarf steigt daher alljährlich. Der bisher in Wien am meisten gebrauchte hydraulische Kalk ist der von Kufstein in Tirol; bei Lilienfeld wird welcher aus Gosauergeln erzeugt; zwischen Nussdorf und Klosterneuburg wird gegenwärtig eine Fabrik etablirt, die aus den Fucoidenmergeln des Wiener-Sandsteines Cement erzeugen wird.

In den letzten Jahren hat man sehr vielen hydraulischen Kalk von Stollberg und Etschhof nach Wien gebracht. Der Kalkstein, aus welchem er erzeugt wird, ist weiss gefärbt, seine bei 60 Grad nach Süden geneigten Schichten sind den Schichten des Wiener-Sandsteines regelmässig eingelagert und bilden mit den sie begleitenden rothen, theilweise auch grünen Mergeln einen regelmässigen Zug der bald mehr bald weniger mächtig ist und westlich über Schwarzenbach in das Plambachthal streicht. Nach einer bedeutenden Ausweitung biegt er sich nordöstlich gegen Wilhelmsburg um. In Osten lässt er sich durch die Wälder nördlich von Klans-Leopoldsdorf und Pressbaum auf den Eichberg bei Purkersdorf und weiter über den Roskogel bis auf den Hermannskogel verfolgen. Der hydraulische Kalk selbst ist übrigens in dem ganzen Zuge sehr absätzig, enthält häufig Hornstein-Ausscheidungen und wird oft von einem Hornstein vertreten.

Ausser diesem einen Zuge lassen sich aber noch mehrere andere unterscheiden. Ein zweiter Zug geht von St. Veit bei Wien durch den Thiergarten nach Laab. Zwei Züge von rothen Mergeln vereinigen sich nordwestlich von Nussdorf bei Wien, laufen dann über den Kobenzberg, Salmansdorf bis gegen Mariabrunn. Nur an wenigen Stellen jedoch enthalten sie weisse Kalksteine. Endlich treten auch am nördlichen Rande des Wiener-Sandsteines, an der Gränze desselben gegen das Tertiärland, die rothen Mergel mit weissen Kalksteinen in beträchtlicher Mächtigkeit auf und eben so finden sie sich im Innern der Kalkalpen. Sichergestellt ist es demnach, dass in Nieder-Oester-